

Leichen im Keller des Konsumtempels

Krimi, Parabel, Volksstück: „Der Herzerfresser“ hat im Gostner Hoftheater Premiere

Es könnte ein Thriller aus der Provinz sein, ist aber keiner: „Der Herzerfresser“ geht um im Gostner Hoftheater. Geschrieben hat das vielschichtige, philosophische, aber auch witzige Stück über Gefühle und Konsum, innere Leere und die Sehnsucht nach Natur der Österreicher Ferdinand Schmalz. Premiere ist am 26. April.

„Fünf Personen, zwei Leichen und ein Einkaufscenter, mehr braucht Schmalz nicht, um uns die Welt nahezubringen“, sagt Regisseur Thomas Klischke, der im Gostner Hoftheater zuletzt „So lonely“ inszeniert hat. „Der Autor schafft es, zugleich über ganz handfeste Dinge zu schreiben und Philosophisches über die Natur, die Liebe und den ausufernden Konsum.“

Die Handlung ist relativ schnell erzählt: Irgendwo in der Provinz soll ein mächtiges Einkaufszentrum eröffnet werden, um den Ort vorwärts zu bringen und den Menschen was zu tun zu geben. Doch drei Tage vor der Eröffnung werden zwei Frauenleichen gefunden, ohne Herz. Sogar tut einem neuen Einkaufszentrum nicht gut, also beschließt der Bürgermeister, dass die Leichen im nahen Sumpf entsorgt werden sollen. Aber so einfach ist das nicht, die Natur wehrt sich gegen Beton und Kommerz.

Es geht nicht um die Suche nach dem Mörder oder miese Baupraktiken. „Hier sind alle mit ihrer Sehnsucht nach Geborgenheit irgendwie allein, reden viel, aber aneinander vorbei. Wir wollen den Herzerfresser auch nicht nur als Bösen zeigen“, sagt der Regisseur. Sean Keller, der die Bühne gestaltet hat, ergänzt: „Eigent-



Johanna Steinhauser und Helwig Arenz in „Der Herzerfresser“.
Foto: Gostner

lich hat er die richtigen Erkenntnisse, aber er zieht die völlig falschen Konsequenzen daraus.“ Das Herz der ermordeten Frauen will er nämlich nur haben, um sich ihnen nahe zu fühlen.

So geht es auch den anderen Figuren: Dem Bürgermeister und seinem

Vor der Premiere

Handlanger, einer jungen Frau, die naturnah im Sumpf lebt, und einer anderen, die ein Fußpflegestudio im künftigen Einkaufsparadies eröffnen will – sie alle suchen Nähe und Sinn und meinen zunächst, ihn im Konsum zu finden. Und sie alle sind miteinander verhandelt – und wissen doch

nicht recht, wie sie aus ihrer einsamen Haut sollen.

Ferdinand Schmalz, wurde 2014 von Kritikern im Fachmagazin *Theater heute* zum Nachwuchsdramatiker des Jahres gewählt. Thomas Klischke mag die Musikalität seines artifiziellen Herzerfresser-Textes, aber auch seine bewussten Uneindeutigkeiten und seinen Witz. „Wir haben die Handlung auf der Bühne immer mehr reduziert, weil man diese Figuren wirklich konzentriert zuhören muss“, sagt der Regisseur.

Die Dialoge und Monologe der Figuren springen zwischen Philosophie und Bauernweisheit, und Klischke will das gar nicht übertünchen mit Klamauf und Trash, sondern eher stille Momente einbauen, in denen man im wahrsten Sinn dem Herzschlag der Figuren lauschen kann.

Sean Keller hat dazu ein Objekt geschaffen, das vieles sein kann: ein goldenes Kalb mit Macken, um das alle tanzen, ein pulsierendes Herz oder ein Symbol der Baufräglichkeit. „Es steht mitten im Raum, als Hindernis und als Bezugspunkt.“

KATHARINA ERLERWEIN

① Premiere am 26. April, 20 Uhr, Au-
straße 70; Karten-Telefon
0911/26 1510, ZAC-Rabatt im
NN-Ticket-Corner unter Tel.
0911/2 16 27 77

Der Sumpf, aus dem dies kroch

Wie seltsam – und wie schön – das klingt! Zum ersten Mal kam ein Stück des österreichischen Autors Ferdinand Schmalz in Nürnberg auf die Bühne: Die Satire „Der Herzerlfresser“ hatte im Gostner Hoftheater Premiere.

Man kann das auch ganz anders machen. Groß und bunt und grell – eben wie bei der neonstrahlenden Uraufführung des Stückes 2015 in Leipzig. Da trugen die Darsteller dieser kuriosen Dorfsatire dann auch noch Yeti-Kostüme, warum auch immer. Aber war das im Sinne des Textes? Die Kritik war skeptisch.

Einer der Vorzüge, die man der Neuzinszenierung des Gostner Hoftheaters zugute halten kann, ist denn auch die Konzentration auf die Sprache. Auf die Kunst-Sprache, muss man sagen. Denn Ferdinand Schmalz, wie sich der vielbeachtete junge Grazer Autor nicht ohne Ironie nennt, schreibt so schön verquere Sachen wie „Die Liebe ist ein Parasit“ oder „Füße lügen nie“ – da spricht dann eben eine Fußpflegerin, die ganz genau weiß, wo der Schuh im Leben drückt...

Die Fußpflegerin selbst war – nebenbei – früher ein Mann, bis aus dem René eben eine Irene wurde, was aber die eigene Mutter, die einmal pro Woche zur Fußpflege kommt, gar nicht wissen soll... Was weiß man schon über andere Menschen?! Selbst Mutter und Sohn sitzen im „Herzerlfresser“ beisammen und sind sich fremde.

Schmalz schmalzt nicht: Er stellt sich in die auf ihre Weise einzigartige österreichische Tradition von Hor-



Die Bonobos haben keine solchen Probleme: Szene aus der österreichischen Satire „Der Herzerlfresser“ von Ferdinand Schmalz. Foto: Gostner

váth über Jelinek bis Werner Schwab – Gott hab ihn selig, den alten Lebervernichter – und dichtet munter fort an einem ebenso kritischen wie kauzigen Volkstheater, in dem so gar nichts volkstümelet. Wer so krumme Sätze sagt, den hat das Schicksal bis ins Innerste verbogen.

Vielleicht hätte sich Thomas Klischee in seiner stark vom Jugendtheater

geprägten Regie noch viel mehr auf den Text konzentrieren können – oder sollen. Die finstere Trash-Skulptur in der Mitte der Bühne, die ebenso an einen Meteoriten wie an ein Autowrack erinnert (und manchmal rot leuchtet wie ein Herz, ja) verstellt das Geschehen eher als dass sie es verdeutlicht. Sie verleitet zu eifrigem Männleinlaufen, wenn sie nicht, gleich

einem Affenfelsen, bestiegen wird. Auch um Bonobos und ihr allzeit bereites Liebesleben geht es ja – die haben's drauf!

Hauptsächlich geht es aber doch um anderes: ein Einkaufszentrum, das der rührige Bürgermeister (Thomas Witte als heiserer Bürokratenwicht) in ein Sumpfgebiet klotzen hat lassen und das nun eingeweiht werden soll. Doch nicht nur, dass es schon erste Risse hat, es ist auch Schauplatz mysteriöser Frauenmorde, bei denen den Opfern das Herz herausgenommen wurde. Genau wie damals im 18. Jahrhundert, als ein steirischer Knecht zum berühmten „Herzerlfresser“ wurde.

Als dessen Wiedergänger, ein romantisch enttäuschter Träumer, wandert Helwig Arenz nun einher und lässt sich von der burschikosen Johanna Steinhäuser verführen. Sie weiß, was sie tut, während ihr Freund, der Wachmann (Nils Bessel), doch eher naiv einen Fummel anzieht, um den Mörder zu ködern. Für die knallharte Lösung des Falls sorgt schließlich aber Christin Wehner als transsexuelle Superbitch.

So flott, wie hier gespielt wird, gibt es keine Längen in den 90 Minuten, immerhin. Aber der ganze Gruselstoff bleibt doch so blut- wie geheimnislos aufbereitet, die Handlung läuft rein rhetorisch ab, man muss sie fast suchen. Es bleiben nur die bizarren Sprachspiele, die Ferdinand Schmalz seinen Figuren in den Mund legt. „Man muss dem Menschen wie einer Sache auf den Grund gehen.“ Könnte fast von Büchner sein. Der Mensch: hier ein Sumpf. Wolf Ebersberger

Unbefriedigte Sehnsucht im Konsum-Sumpf

Sprachspiele und Frauenmorde: Im Gostner Hoftheater Nürnberg hatte „Der Herzerlfresser“ Premiere

VON KATHARINA ERLLENWEIN

Ein im Sumpf gebautes Einkaufszentrum und ein Frauenmörder, der die Herzen seiner Opfer isst. Das sind die schrillen Zutaten zum Stück „Herzerlfresser“ des Österreichers Ferdinand Schmalz, das jetzt im Gostner Hoftheater in Nürnberg zu sehen ist.

„Hinterholz 8“ heißt eine legendäre österreichische Filmkomödie von Roland Düringer und Harald Sicheritz, in der ein Städter im Wiener Wald eine Ruine kauft, deren Untergrund sich als frühere Pestgrube entpuppt. Der vielgelobte österreichische Theaterautor Ferdinand Schmalz hat sich davon offenbar inspirieren lassen, als er den „Herzerlfresser“ geschrieben hat, eine mit düsterem Witz gezeichnete Provinzposse einerseits, andererseits eine fast philosophische Fingerübung über die Vereinzelung der Menschen im gehetzten Heute.

Rudi, der Bürgermeister, hat für seinen dahindümpelnden Ort ein Einkaufszentrum (oder „-zenter“, wie es hier so schön heißt) geplant. Demnächst ist Eröffnung. Doch das Sumpfgelände am Ortsrand, auf dem billig gebaut werden konnte, rächt sich, die Wände haben schon jetzt Risse, Wasser dringt ein. Der „Gangsterer Andi“ macht sich wichtig als Wachmann für den Bau, zusammen mit Rudi findet er zwei Frauenleichen, die es öffentlichkeits-unwirksam zu entsorgen gilt. Dafür gibt es ja den Sumpf...



Auch in Füßen kann man lesen wie in Händen: Fußpflegerin Irene (Christin Wehner) und Natur-Frau Florentina (Johanna Steinhauser, rechts). Foto: Gostner

Florentina lebt derweil im Wohnwagen in der Wildnis und fürchtet um die Natur bei so viel Einkaufs-Glitzer. Irene dagegen sieht im Shoppingcenter ihre Zukunft als Fußpflegerin, wehrt sich handgreiflich gegen einen Automaten, der vor ihrer Ladentür aufgestellt werden und – natürlich –

Plüschherzen ausspucken soll. So weit, so plakativ ist Schmalz' Setting und auch seine Sprache, die mit Herz-Sprichwörtern übersättigt ist.

Denn eigentlich soll es hier um Liebe gehen, um Sehnsucht nach Nähe und den Drang zum Anderen hin. Aber: „Die Randfiguren suchen eine

neue Mitte und finden hier nur noch mehr Rand.“ Wortspielerisch hangelt sich das Stück durch nicht gefundene Zweisamkeit. Nur der Herzerlfresser selbst befriedigt die Sehnsucht vorübergehend, indem er sich ein Herz einverleibt, denn „wie will man den anderen denn begreifen, ohne ihn anzugreifen?“

Riesige Schrott-Skulptur

Die Schauspieler (Johanna Steinhauser, Christin Wehner, Thomas Witte, Nilz Bessel und Helwig Arenz) kosten diesen Text zwischen Witz und Wehmut aus. Bühnenbildner Sean Keller hat eine riesige Schrott-Skulptur in die Mitte der Gostner-Bühne gestellt, über die man klettern, in und hinter der man sich verbergen kann. Ein nicht mehr goldenes Kalb, um das später alle tanzen, berauscht eher von den Träumen der Zukunft als von der realen Einkaufs-Wirklichkeit.

„Der Herzerlfresser“ hat Momente, in denen sich emotionale Spannung aufbaut, doch die verpufft allzu schnell im Sprach-Gedudel, das Autor Schmalz selbstverliebt zwischen philosophisch und banal drechselt. Eine bitterböse Farce wäre stimmiger gewesen, in der Kaufrausch und innere Leere aufeinanderprallen. Im Gostner rangeln sie nur ein bisschen miteinander.

📅 Vorstellungen bis 29. April, 3. bis 5., 10. bis 13 und 17. bis 20. Mai, Karten-Telefon: 09 11/ 216 27 77